

Besonderheiten auf. Dies arbeiten die entsprechenden Artikel jeweils für Bayern heraus. Ebenso verhält es sich auch beim Artikel über die RAF, deren terroristische Anschläge der Freistaat besonders zu spüren bekam. Neben diesen überregional bedeutenden Themen kommt allerdings auch spezifisch Regionales zur Sprache. Zu nennen sind etwa Artikel zum „Bergbau in Oberfranken“, zum „Hopfenanbau“, zum „Missionsärztlichen Institut Würzburg“, zu „Bayerischen Dialekten“ oder auch zum „Oktoberfest-Attentat, 26. September 1980“.

Außer einer Annäherung an die Geschichte Bayerns über Themen bietet das HLB dem Leser noch den Zugriff über Epochen, über eine Karte sowie über ein alphabetisches Register. Die insgesamt zehn Epochen sind projektbedingt unterschiedlich stark vertreten. Dies liegt daran, dass das HLB nicht chronologisch, sondern über eine Schwerpunktbildung erweitert wird. Einen neuen Zugang zur Geschichte ermöglicht die Karte. Auf ihr findet der Leser sämtliche bayerischen Orte markiert, die in einem der Artikel genannt werden. Dadurch gewinnt überregionale Geschichte eine zusätzliche lokale Dimension. Aus datentechnischen Gründen können auf der Karte nur Orte im heutigen Bayern dargestellt werden.

### **Ergänzung durch Bilder, Ton- und Filmdokumente**

Wo immer möglich, begleiten den Leser bei den Artikeln zentrale Quelldokumente aus Archiven oder Museen. Dabei handelt es sich nicht nur um digitalisiertes Schriftgut oder Bildmaterial. Auch Ton- und Filmdokumente werden in den Artikeln bereitgestellt. Die Möglichkeit, dem Leser in einem Sachartikel zu einem historischen Thema auch einzigartige Quellen zur Verfügung zu stellen, ist ein großer Vorteil von Online-Lexika. Ein weiterer ist die Verlinkung von Inhalten des HLB mit denen anderer Großprojekte. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Verlinkung mit dem bayerischen Kulturportal „bavarikon“.

Inzwischen gibt es eine weltweite Leserschaft. Monatlich greifen über 50 000 Leser aus

rund 150 Ländern auf die dargebotenen Inhalte zu. Aufgrund der fehlenden Mehrsprachigkeit des Angebots stammen allerdings rund 91 Prozent der Zugriffe aus dem deutschen Sprachraum. Dadurch, dass die Artikel eben nicht nur bayerische, sondern überregional relevante historische Themen darstellen, wird eine breite Leserschaft angesprochen. Dennoch ist und bleibt die Stärke des HLB sein Fokus auf der Ge-

schichte Bayerns und seinen historischen Gebieten. Daher wird wohl neben der Erarbeitung weiterer Schwerpunkte auch die Mehrsprachigkeit des Angebots eine der künftigen Aufgaben sein. Denn immerhin stammten im ersten Halbjahr 2016 über fünf Prozent der Leser aus dem angelsächsischen Raum.

Nach zehn Jahren und 1000 Artikeln zur bayerischen Geschichte ist das mittlerweile um-

fangreichste Werk zur Geschichte Bayerns allerdings noch lange nicht fertig. Die positive Resonanz auf das Angebot stimmt jedoch optimistisch, dass das HLB auch 2026 seine Leserschaft auf höchstem Niveau über die Geschichte Bayerns informieren kann.

**Matthias Bader/Daniel Rittenauer/  
Bernhard Graf von Zech-Kleber**  
[www.historisches-lexikon-bayerns.de/](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/)

## **Hartes Leben in der Surselva**

*Das Leben und Wirtschaften in den Schweizer Bergregionen war noch lange vom Kampf um die Existenz geprägt.*

Reich an Entbehrungen und Gefahren blieb das bäuerliche Leben in den Schweizer Bergregionen noch lange. Bis ins 20. Jahrhundert hinein dominierte die Selbstversorgerwirtschaft, die zwar einerseits eine gewisse Autarkie bedeutete, andererseits aber auch eine extreme Abhängigkeit von klimatischen Verhältnissen, Umwelteinflüssen, von Epidemien oder Kriegen. Heute kaum noch vorstellbar ist die Mühsal, mit der die Bauern genügend Nahrungsmittel erwirtschafteten, Reserven schaffen und diese konservieren mussten.

So war es auch um die Verhältnisse in der Surselva bestellt. Die Region, früher als Bündner Oberland bezeichnet, trägt heute wegen der romanischsprachigen Mehrheit der Bevölkerung ihren romanischen Namen, der „über dem Wald“ bedeutet. Sie ist am oberen Vorderrhein im schweizerischen Kanton Graubünden gelegen. Um die Risiken zu minimieren, wurden Ackerbau, Viehzucht und Waldnutzung kombiniert. Dennoch, Infektionskrankheiten und Hungerjahre, Lawinenkatastrophen oder Überschwemmungen bedrohten das Leben der Menschen, wobei die Kindersterblichkeit besonders hoch war. Die mittlere Lebenserwartung lag noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei etwa 38 bis 42 Jahren.

Wichtigstes Standbein der Selbstversorgung war der Getreideanbau auch in hohen Lagen

Flachsbearbeitung in der Surselva um 1910: Die Frauen ziehen die Flachsstengel durch einen eisernen Kamm.



Foto: W. Derichsweiler, aus: André Schenker-Nay, Die Surselva und Ilanz, Glarus/Chur 2015

auf Terrassen. Kartoffelanbau wurde im 19. Jahrhundert immer wichtiger. Hinzu kamen Obst- und Weinbau im Vorderrheinthal bei Ilanz sowie Flachs- und Hanfanbau für Tuche bzw. für die Leinölgewinnung. Eine ausgedehnte Viehwirtschaft bildete das zweite Standbein, vor allem Kühe, Schafe und Ziegen, die „Kuh der kleinen Leute“, wurden gehalten. In Jahren schlechter Heuernte mussten Zweige und sogar Laub, das zuvor getrocknet, zerrieben und abgekocht wurde, als Viehfutter erhalten. Auch der Wald diente als Viehweide, was wiederum das Baumwachstum beeinträchtigte. Der Verkauf von Vieh, vor allem Zugochsen, an italienische Händler aus der Lombardei auf lokalen Märkten oder aber in Lugano war für die Bauern eine der raren Möglichkeiten, an Bargeld zu kommen.

Eine andere war, durch Soldienste die schmalen Einkünfte aufzubessern. Bündner Söldner standen als „Reisläufer“ über Jahrhunderte in französischen, venezianischen, spanischen oder niederländischen Diensten. Die einheimischen Truppenführer, die die Söldner anwarben, ver-

dienten in manchen Fällen ein ansehnliches Vermögen, wovon ihre stattlichen Familiensitze künden. Dazu kam Saisonarbeit. Bündner arbeiteten als Milchmänner, Konditoren oder Kaminfeger in Italien, während sich die Kinder als „Schwabenkinder“ im reichen Allgäu verdingen mussten. Wenn Mangeljahre sich häuften, blieb aber oft nur die Auswanderung.

Erst der Tourismus brachte seit dem 19. Jahrhundert den wirtschaftlichen Aufschwung. Die Attraktivität der Surselva ist eng mit Heilquellen, Badeanstalten und Luftkurorten verknüpft. So erlebten etwa Disentis/Mustér mit seiner Radonquelle, aber auch das Tenigerbad im Somvixertal eine Blüte. Vals schließlich wurde die erste international bekannte Therme. Seit 1945, mit dem ersten Sessellift in Flims, trat dann der Skitourismus seinen Siegeszug an. ht

### **Literatur**

André Schenker-Nay, *Die Surselva und Ilanz. Eine Zeitreise durch vier Jahrhunderte.* Glarus/Chur 2015.